

Notizen und Gedanken zur Torre di Federico – eine Burganlage Friedrichs II. in Enna (Sizilien)



Abb. 1. Torre di Federico im jetzigen Stadtgefüge von Enna (Foto: Verf., 1999).

Die Torre di Federico in Enna, heute viel besucht und in der Literatur häufig abgehandelt, nahm im Leben des Kaisers nicht die Bedeutung ein, die allgemein erwartet wird. Sie gehört – wie die Kastelle in Augusta, Catania oder Syrakus – zu den Anlagen, die Friedrich II. nie gesehen hat, da der Baubeginn nach 1234 anzusetzen ist. Seit diesem Jahr nämlich hat der Kaiser Sizilien nie mehr betreten. Aber auch vorher spielte Enna keine sonderliche Rolle: Im Itinerar Friedrichs wird die Stadt überhaupt nicht erwähnt und in der neuesten, knapp 1000 Seiten starken Biographie des Kaisers von Wolfgang Stürner wird Enna lediglich einmal genannt, und zwar im Zusammenhang mit Heinrich VI¹. In Deutschland hat man der *torre* bis jetzt nicht die Aufmerksamkeit gewidmet, die sie eigentlich verdient hätte².

Das Kastell besteht aus einem mächtigen, ursprünglich deutlich über 30 m hohen oktogonalen Turm von ebenfalls achteckigem inneren Grundriss, äußerst repräsentativ und aufwendig ausgestattet und zum Wohnen geeignet. Er wird in gebührendem Abstand von rund 23 m von einer wiederum (regelmäßigen) achteckigen Ringmauer umgeben. Die Anlage ist ohne direkte Parallelen im Regnum Siciliae. Im selben Zeitraum errichtet wie Castel del Monte teilt die Burg mit

jenem des Kaisers Hinwendung zum Achteck als wesentlichem Gestaltungselement. In Enna aber „ein reduziertes Abbild von Castel del Monte“ zu sehen, erscheint unangebracht³.

Wenn auch eine größere Ähnlichkeit zu der im Elsass gelegenen Burg in Egisheim besteht, sollte man davon absehen, in jener älteren Anlage, wie das beispielsweise Wolfgang Krönig meinte, ein „unmittelbares Vorbild“ zu erkennen⁴. Genauso müssten dann etwa Gebweiler oder Steinsberg und vor allem die sehr unbekanntere Burg Valér im Trentino mit herrlichem, achteckigem Buckelquaderbergfried und polygonaler Ringmauer angeführt werden⁵. Bei der Bevorzugung des Achtecks als bestimmendem Element bei zahlreichen Bauten Friedrichs und bei der auch sonst immer wieder zu beobachtenden Hinwendung zu reinen geometrischen Formen sowie bei der Besonderheit des Ortes, die noch darzulegen ist, bedarf es nicht eines so entlegenen Vorbildes wie Egisheim; und auf die Kabbala als Anregung zu verweisen⁶, dürfte zumindest fraglich, wenn nicht unangemessen sein.

Wie einmalig und auch fremdartig die Torre di Federico in der Burgenlandschaft Siziliens dasteht, wie herausragend sie im doppelten Sinn wirken musste, zeigt ein Vergleich mit drei anderen, nicht weit entfernt liegenden

Burgen, die sich, wie die Anlage in Enna, im Wesentlichen auf einen großvolumigen Baukörper konzentrieren und die, ebenfalls wie die *torre*, bis dahin fremd in der Profanbaukunst Siziliens waren: die normannischen Donjons von Motta S. Anastasia, Adrano und Paternò⁷. Erst- und letztgenanntes Bauwerk weisen zudem eine der Torre di Federico vergleichbare, herausgehobene, markante Lage auf. Auch wenn Adrano⁸ und vor allem Paternò eine aufwendige Binnenstruktur zeigen, Motta S. Anastasia ist dagegen äußerst einfach, können sie dem Raffinement des auf dem Oktogon aufbauenden kaiserlichen Baues nichts Gleiches entgegensetzen⁹.

Die heutige Provinzhauptstadt Enna nimmt – fast punktgenau – die Mitte Siziliens ein. Sie liegt auf einem bis 948 m aufsteigenden, langgestreckten Felsmassiv, weshalb sie seit Kallimachos den Beinamen „Nabel Siziliens“ trägt¹⁰. Schon im Altertum war die Stadt berühmt¹¹: An ihrem Ostende liegt die Rocca di Cerere, auf der das in der antiken Welt einmalige Heiligtum der Ceres stand, deren Tochter Persephone unweit von Enna durch Hades am See von Pergusa in die Unterwelt entführt worden sein soll. In römischer und byzantinischer Zeit war die Stadt zur uneinnehmbaren Festung ausgebaut worden. Nach der Eroberung Palermos durch die Araber (851) war Enna sogar die Hauptstadt der ganzen Insel, soweit sie noch nicht in arabische Hand gefallen war. Im Jahre 859 wurde sie dann von Al Abbas Ibn Fadhl eingenommen. Die Araber nannten die Stadt Qasr Yanni, woraus der Name Castrogiovanni wurde, der bis 1927 Gültigkeit besaß, also auch unter Kaiser Friedrich II. Von Enna aus verlaufen drei Hauptstraßen, die die drei großen Verwaltungsbezirke der Insel strukturieren: Val Dènone, Val di Noto, Val di Mazara. Die Bedeutung der Stadt ließ auch unter den Normannen nicht nach, nicht zuletzt wegen des Castello di Lombardia, eine der größten Burgen Siziliens, die auch von den Staufern weiter ausgebaut wurde.

Bei einer Persönlichkeit wie Friedrich II. erscheint es verständlich, dass er ausgerechnet in Enna, und zwar im Westen vor der mittelalterlichen Stadt, eine weitere Burg anlegen ließ, einerseits so die strategische Position stärkend, wohl aber auch, weil ihn die Vergangenheit von Castrogiovanni – von Mythen verklärt – berührt haben dürfte. Zudem könnte ihn die Tatsache, den „umbelicus Siciliae“ genannten Ort mit einer von ihm errichteten Anlage zu besetzen, fasziniert haben. Vielleicht ist es gerade diese besondere Bezeichnung des Ortes gewesen, die ihn zu der bemerkenswerten Grundrissform des Kastells geführt hat. Jedenfalls sollte in der konsequenten, mehrfachen Anwendung des Achtecks keine spielerische Laune gesehen werden, viel eher ist ihm eine Bedeutung zuzumessen, deren eigentlicher Sinn jedoch verschlossen bleibt. Ihn nachträglich deuten zu wollen, wäre – bei jetzigem Wissensstand – reine Spekulation.

Die Burg erhebt sich auf einem isoliert liegenden, kegelförmigen Hügel, dessen Plateau künstlich in die jetzige Form gebracht worden war. Auch die Hänge wurden durch menschliches Eingreifen versteilt. Angeblich soll hier eine Vorgängeranlage des Al Abbas Ibn Fadhl gelegen haben. Heute stellt die Burg nur noch einen Torso dar: Der Turm zeigt sich nicht mehr in der vollen Höhe, die Ringmauer ist weitgehend zusammengefallen, und selbst auf der Nordseite, hier ist sie noch mehrere Meter hoch, erreicht sie nicht ihre ursprüngliche Höhe. Die Innenbebauung ist untergegangen. Es existiert aber eine Zeichnung, die eine ungefähre Vorstellung vom einstigen Aussehen und der Wirkung der Torre di Federico vermitteln kann. Sie stammt von dem Augustinermönch Jacopo Assorino und datiert ins ausgehende 16. Jahrhundert¹². Der nicht sehr talentierte Assorino war jedoch, wie sich etwa bei der Wiedergabe des Castello di Lombardia nachweisen lässt¹³, sehr bemüht, das Vorhandene möglichst getreu wiederzugeben, so dass auch seiner simplen Darstellung der Torre di Federico¹⁴ Zeugnischarakter innewohnt. Nach der Zeichnung erhebt sich die im Zentrum stehende *torre* hoch über die Ringmauer. Sie endet mit einer gezinnten Plattform, die Assorino – im Gegensatz zu



Abb. 2. Torre di Federico, Ringmauer und Haupttor (Foto: Verf., 1999).

den Türmen des Castello di Lombardia – leicht vorkragend wiedergibt. Dieses Vorkragen könnte als ein bewusstes Hervorheben und Absetzen der *torre* von den Türmen der älteren Burg zu interpretieren sein.

Über den oktogonalen Turm, früher auch „Turm der Winde“ genannt¹⁵, ist häufig und erschöpfend geschrieben worden¹⁶, so dass er hier nicht weiter Gegenstand der Betrachtung sein soll. Dagegen fehlt eine Behandlung der ursprünglich vorhandenen Innenbebauung, die, wenn auch heute nicht mehr erhalten, unbedingt zu fordern ist, denn der Turm verkörpert reine Repräsentationsarchitektur auf höchstem Niveau und wird wohl nur dem Kaiser vorbehalten gewesen sein, während alle Funktionsbereiche und weitere Unterkunftsmöglichkeiten in Gebäuden zu suchen sind, die, wie Spuren erkennen lassen, innen an die Ringmauer gelehnt waren. Präziser: Die Ringmauer bildete die Außenmauer dieser Bauteile. Die Mauer, nicht tief gegründet, ist in weiten Strecken desolat und müsste, um weiteren Substanzverlust zu verhindern, sehr bald restauriert werden. Durch eine Grabung wäre zu klären, wie die Ausdehnung eventueller Gebäude und deren innere Einteilung beschaffen waren. Zudem könnte die Frage nach einem möglichen Vorgängerbau sowie nach der Wasserversorgung der jetzigen Anlage beantwortet werden. Von den acht Abschnitten der oktogonalen Ringmauer ist lediglich die Nordostseite mehr als fünf Meter

hoch erhalten (innen gemessen) und befindet sich in befriedigendem Zustand. Aber auch hier ist die ursprüngliche Höhe nicht mehr feststellbar. Analog zu anderen Kastellen Friedrichs sollte man annehmen, dass zweigeschossige, großvolumige Baukörper innen gegen die Mauer gesetzt waren, sie aber nicht überragten¹⁷. Die Zeichnung von Assorino unterstützt diese Annahme¹⁸. Auf der Mauerkro-

Abb. 3. Luftbild der Torre di Federico; unten liegt in der Mitte der Eingang zum Kastell (aus: Carta in scala 1:180 000 della provincia di Enna con itinerari provinciali tematizzati, Novara 1995).



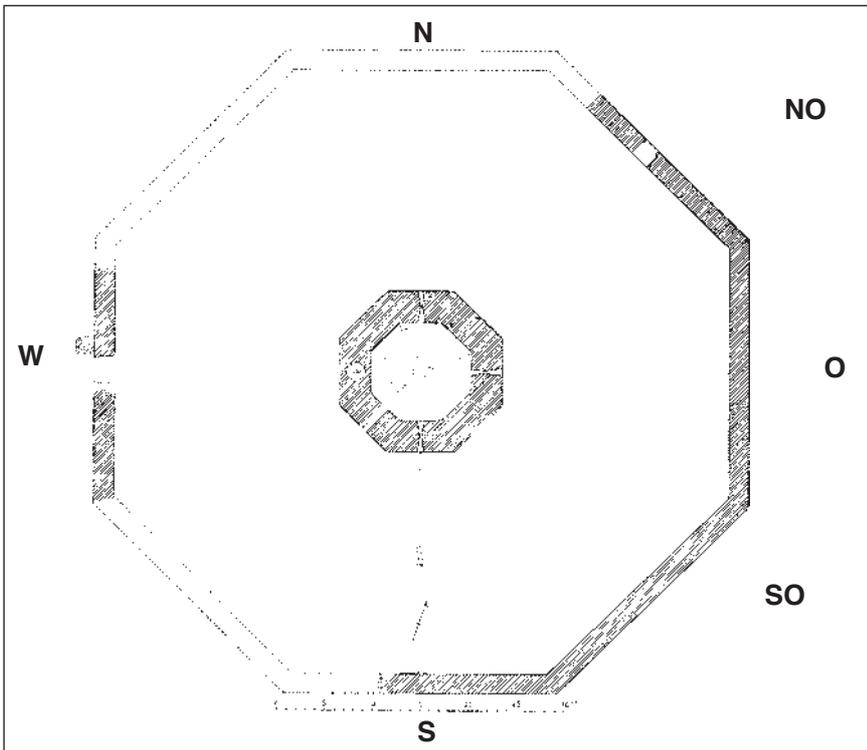
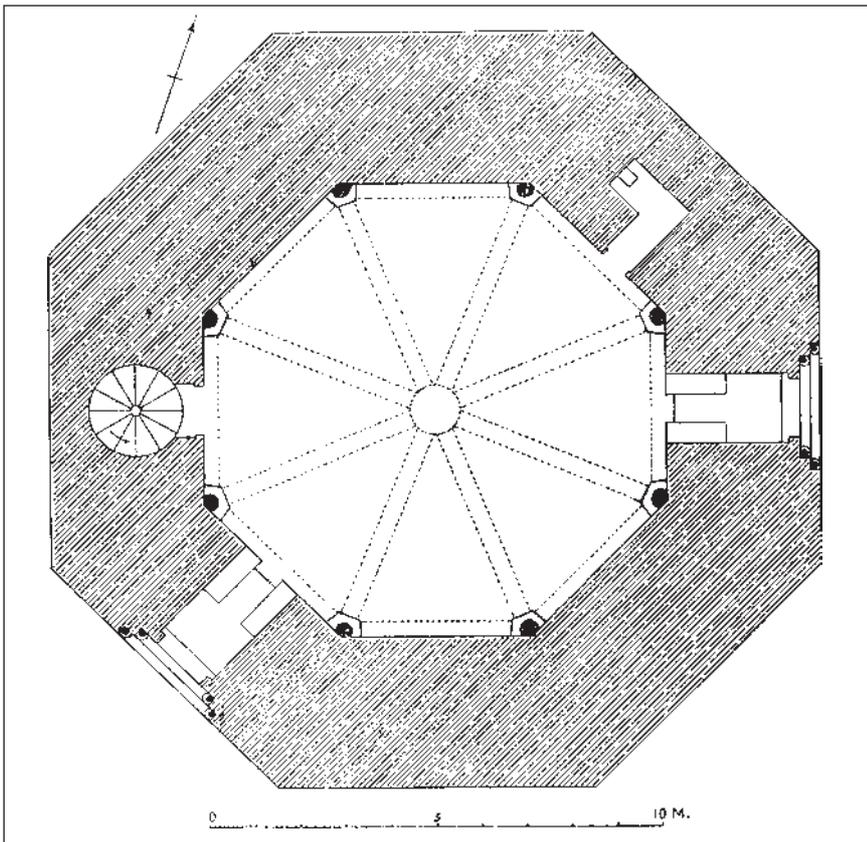


Abb. 4. Torre di Federico, Grundriss (aus: Guiseppe Agnello [wie Anm. 1, Abb. S. 354]).

Abb. 5. Torre di Federico, Schnitt durch den Turm, erstes Obergeschoss (aus: Guiseppe Agnello [wie Anm. 1, Abb. S. 365]).



ne verlief wohl ein Wehgang mit zinnengekrönter Brüstung.

Das Niveau innerhalb des Berings liegt deutlich höher als die außen am Mauerfuß ansetzende, steil abfallende Schulter des Burghügels. Die Differenz beträgt rund drei Meter, gemessen an der Nordostseite. Selbst wenn man berücksichtigt, dass sich der Innenbereich im Laufe der Jahrhunderte beträchtlich erhöht hat, was am Turmfuß leicht zu überprüfen ist, hat dennoch immer ein erheblicher Unterschied zwischen innen und außen bestanden.

Heute weist die Ringmauer zwei große Öffnungen auf: Reste des Haupttores in der Westseite und im Nordostabschnitt schräg gegenüber eine hochrechteckige Pforte, vielleicht auch ein Fenster. Das Tor wird, wobei die Darstellung von Assorino die Annahme unterstützt, ein rundbogiges gewesen sein, vielleicht aber auch einen leicht gedrückten Spitzbogen gezeigt haben, wie es mehrere Kastele Kaiser Friedrichs II. kennen¹⁹. Neben der linken Torwange steht außen ein rechteckiger, einseitig leicht gerundeter, pfeilerartiger Bauteil. Ohne genaue Untersuchung bleibt die exakte Funktion dieses Mauerstreifens unbekannt, doch könnte eine ähnliche Gestaltungsabsicht zugrunde liegen, wie sie beim Portal in Lagopesole zu beobachten ist. Dann wäre auch auf der gegenüberliegenden Seite des Tores ein solcher Mauerstreifen zu fordern²⁰.

Die hochrechteckige Öffnung in der Nordostseite misst rund 290 x 165 cm²¹. Sie liegt in einer rundbogigen Nische von 170 cm Tiefe. Die schräg geführte Nische hat hofseitig eine Scheitelhöhe von 3,75 m. Die Kämpferlinie beginnt innen in einer Höhe von 3,30 m über dem Boden und senkt sich feldseitig auf 2,80 m, jedoch nicht geradlinig, sondern in minimal geführtem Bogen. Die eigentliche Öffnung mit einer Gewändestärke von 30 cm liegt in einer Ebene mit der Außenfront der Ringmauer, die hier eine Gesamtstärke von rund zwei Metern aufweist.

Bei der großen Rechtecköffnung fehlen Hinweise auf Verschlussmöglichkeiten, was möglicherweise auf ältere Restaurierungen zurückzuführen ist. Sie könnte ein großes Fenster gewesen sein. Das erscheint jedoch un-



Abb. 6. Castello di Lagopesole, Haupttor (Foto: Verf., 1996).

wahrscheinlich, zumal die Öffnung ursprünglich bis etwa einen Meter über den äußeren Hügel Fuß herabreichte. Ein solches Fenster an dieser Stelle ist schon aus fortifikatorischen Gründen abzulehnen. Zudem würde eine Durchfensterung der Ringmauer dem Charakter der Gesamtanlage widersprechen und der Ringmauer vieles von ihrer geschlossenen Wirkung nehmen. Wenn es überhaupt Fenster in der Mauer gegeben hat, dann sollten sie für das Obergeschoss zu fordern sein – aber auch dann nur sehr sparsam. Lagopesole kann wieder als Beispiel zitiert werden²².

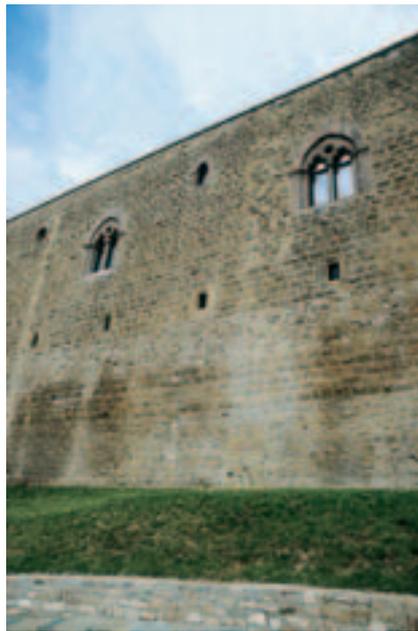


Abb. 7. Ringmauer an der Eingangsseite (Foto: Verf., 1996).

Ein erneuter Blick auf die zum Vergleich heranzuziehenden Bauten lehrt, dass die beschriebene Öffnung zwar kein Fenster gewesen sein kann, am ehesten jedoch als eine (Ausfall-)Pforte zu interpretieren sein dürfte. Das Castello dell'Imperatore in Prato kann als enger Parallelbefund herangezogen werden²³.

Eine genaue Betrachtung der polygonalen Ringmauer lässt feldseitig bei drei der acht Abschnitte insgesamt vier Öffnungen und/oder Schächte und Schachtmündungen erkennen, wobei sich zwei auf die Nordostseite und je eine auf die Südost- und die

Südseite verteilen. Beim erstgenannten Abschnitt liegen die Öffnungen 215 cm schräg unterhalb der oben beschriebenen Pforte und gut 30 cm oberhalb des Ansatzes der Hangschrägen. Die Distanz zwischen beiden, sie befinden sich auf gleicher Höhe, beträgt 185 cm. Die linke Öffnung zeigt einen trapezförmigen Umriss (75 x 65 x 51 x 65 cm). Hinter ihr verläuft ein Schacht senkrecht in der Mauerstärke nach oben; lediglich der Mündungsbereich wurde schräg geführt. Schacht und Ausfluss können als Teil einer Toilettenanlage gedeutet werden. Die zweite Öffnung rechts neben der beschriebenen nähert sich dem Quadrat (46,5 x 49 x 46,5 x 49 cm). Auch dahinter läuft ein Schacht, besser Kanal, der – waagrecht geführt – sich bald verengt. Hierin könnte vielleicht eine Entsorgung von Brauch- und Schmutzwasser zu erkennen sein. Die beiden Öffnungen mit den dazugehörigen Schächten bzw. Kanälen sind ein Indiz dafür, dass an der Nordostseite ein Gebäude gestanden haben wird, zu dessen Entsorgungssystem sie gehört haben werden. Das Gebäude war innen gegen die Ringmauer gelehnt, bzw. nutzte sie als Außenmauer. Auch die (Ausfall-)Pforte war Teil dieses Baues, über dessen Tiefe und Breite ohne Grabungen keine Aussagen gemacht werden können. Die Höhe dieses Baubereiches sollte, wie bereits ausgeführt, mit zwei Vollgeschossen angenommen werden. Darauf weist auch das Fehlen eines Zugangs zu der Toilettenanlage

Abb. 8. Castello di Lagopesole, Ringmauer mit Ausfallpforte (Foto: Verf., 1999).



Abb. 9. Ausfallpforte von innen (Foto: Verf., 1999).





Abb. 10. Öffnungen unterhalb der Ausfallpforte, die oben angeschnitten ist (Foto: Verf., 1999).

Abb. 11. Fallschacht im Südostabschnitt (Foto: Verf., 1999).

Abb. 12. Ausfallpforte von außen (Foto: Verf., 1999).



hin, der im nicht mehr erhaltenen Obergeschoss gelegen haben wird. Das Fehlen jeglicher Balkenlöcher oder Gewölbeansätze im gut erhaltenen Nordostabschnitt weist darauf hin, dass das Untergeschoss eine beträchtliche Höhe aufgewiesen haben muss, was bei den späten Kastellen des Kaisers nicht unüblich gewesen ist²⁴.

Aber nicht nur der Nordostabschnitt der Ringmauer war hinterbaut, sondern noch weitere, denn der Bedarf an umbautem Raum war beträchtlich. An der Südost- und der Südseite sind ebenfalls senkrechte Fallschächte auszumachen, von denen der im Südostabschnitt bis knapp zum Mauerfuß reicht, um sich dann zum Hang hin zu erweitern. Während der rund 40 cm

hinter der Außenfläche der Ringmauer verlaufende senkrechte Schacht 24,5 x 24,5 cm misst, verbreitert sich die schräg geführte Mündung von 33 auf 49 cm. Im benachbarten südlichen Ringmauerbereich findet sich ein weiterer, leider sehr stark zerstörter Schacht von wiederum quadratischem Maß (23 x 23 cm). Er ist also der kleinste und damit der am wenigsten leistungsfähigste. Ob man daraus auch auf eine geringere Größe des zugehörigen Gebäudes schließen darf, bleibt offen. Die zugehörige Ausflussöffnung liegt im Schuttkegel verborgen.

Die beiden Schächte mit den sich verbreiternden Ausflussöffnungen lassen also für die zugehörigen Mauerabschnitte eine Hinterbauung vermuten.

Man sollte auch hier die Kanäle wiederum Abortanlagen zuschreiben, wengleich ebenso andere Deutungen möglich sein könnten. Zusammenfassend ist anzumerken, dass bei drei der acht Segmente des oktogonalen Beringes Hinweise zu finden sind, die erkennen lassen, dass hier wohl Bauten platziert waren, die man an die Ringmauer geschoben hatte. Bei derzeitigem Wissensstand kann jedoch nichts über Größe und Aussehen der den Bering begleitenden Bebauung ausgesagt werden. Ferner bleibt offen, ob lediglich gegen die drei oder aber noch gegen weitere Ringmauerabschnitte Bauten gesetzt waren. Wahrscheinlich dürfte das zumindest für den östlichen Abschnitt sein. Hätte auch hier ein Gebäudebereich gestanden, dann wären gegen vier zusammenhängende Ringmauersegmente Baukörper geschoben gewesen, was einen großen Gebäudekomplex im Inneren des Kastells ergeben hätte. Überblickt man das Kastell Friedrichs II. in Enna – die Torre di Federico –, bisher fast ausschließlich auf den großartigen achteckigen, zentralen Turm reduziert, in seiner Gesamtheit, das heißt mit Ringmauer und wahrscheinlicher, zugehöriger Innenbebauung, dann muss man feststellen, dass sich die Anlage, trotz der besonderen Form, problemlos einordnen lässt in die Reihe der späten Kastele des Kaisers.

Anmerkungen

- ¹ Wolfgang Stürner, Friedrich II., 2 Bde., Darmstadt 1992/2000, bes. Bd. 1, S. 63/64. Mit der hier angeführten Burg ist nicht die *torre*, sondern das Castello di Lombardia gemeint, am östlichen Ende von Enna gelegen. – Zum Itinerar des Kaisers Renato Russo, Federico II. Cronaca della vita di un imperatore e della sua discendenza, Barletta 1995³. – Zur Torre di Federico immer noch grundlegend *Giuseppe Agnello*, L'architettura sveva in Sicilia, Rom 1935, bes. S. 349–379. – *Gian Maria Tabarelli*, Architettura castellana d'Italia. Fortezze, rocche e bastioni, Busto Arsizio (1983) 1992, S. 38, 215/216. Der neueste Forschungsstand bei *Salvatore Arturo Alberti*, Enna. La Torre di Federico. In: Federico e la Sicilia dalla terre alla corona, archeologia e architettura, a cura di *Carmela Angela Di Stefano* e *Antonio Cadei*, (Katalog der Ausstellung in Palermo 1994/95), Palermo 1995, S. 560–581. – *Wolfgang Krönig*, Sizilien (Kunstdenkmäler in Italien. Ein Bildhandbuch), Darmstadt 1986, S. 427/428, Taf. 84. – *Heinz Götze*, Castel del Monte. Gestalt und Symbol der Architektur Friedrichs II., München 1991³, S. 80–83.
- ² So konnte es vorkommen, dass *Carl A. Willemsen* in seinem Aufsatz, Die Bauten Kaiser Friedrichs II. in Süditalien. In: Die Zeit der Staufer, Bd. III (Katalog der Ausstellung in Stuttgart), Stuttgart 1977, S. 143–163, Enna überhaupt nicht erwähnt, aber behauptet: *Castel del Monte ist der einzige Bau des Kaisers, der nur aus einer einzigen geometrischen Figur, nämlich dem Achteck entwickelt wurde* (S. 161). Wenn *Birgit Carnabuci* in: Sizilien, Insel zwischen Orient und Okzident, Köln 1996³, S. 258 bemerkt: *Ein unterirdischer Gang von 1 km Länge (für Besucher nicht mehr zugänglich) verbindet die Festung [= Castello di Lombardia] mit dem Turm [= Torre di Federico]*, bleibt nur Verwunderung übrig! – Vgl. auch: Enna, edito a cura della Azienda Autonoma di Siggiorne e Turismo, o.O. 1993, deutsche Ausgabe mit Text von *Giuseppe Luglio*. Dieser ist jedoch wesentlich vorsichtiger als Carnabuci.
- ³ *Helmut Scharf*, Sizilianisches Reisebuch, München/Zürich 1985, S. 223. – Zur *torre* in Enna vgl. den etwa gleichalten, gewaltigen oktogonalen Schildmauerturm von Kastell Augusta in Sizilien, der auch ein inneres Achteck aufweist; hierzu *Alexander Knaak*, Das Kastell von Augusta. In: *Ders.*, (Hrsg.), Kunst im Reich Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen, Bd. 2, Berlin 1997, S. 94–114, bes. S. 100–103 u. Plan auf S. 102. – Die Wirkungsmächtigkeit des Turmes, der ursprünglich weit entfernt von jeglicher Bebauung stand, dokumentiert ausgezeichnet Abb. 193 in: *Italo Calvino/Antoni Cassi Ramelli*, Castelli e Fortificazioni (Italia meravigliosa), hrsg. vom Touring Club Italiano, Milano 1974.
- ⁴ *Krönig*, Sizilien (wie Anm. 1), S. 427. Zu diesem Themenkomplex auch *Alexander Antonow*, Castel del Monte. Ein spätstauisches Kunst- und Staatsbauwerk. In: Architektur Struktur Symbol. Streifzüge durch die Architekturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart (Festschrift für Cord Meckseper zum 65. Geburtstag), Petersberg 1999, S. 211–238.
- ⁵ Zu Valér s. *Gian Maria Tabarelli/Flavio Conti*, Castelli del Trentino, Paderno Dugano 1974, S. 113–115, Taf. S. 225/226. – *Aldo Gorfer*, Guida dei Castelli del Trentino, Trento 1967², S. 654–668.
- ⁶ *Tabarelli*, Architettura castellana (wie Anm. 1), S. 216. – *Areych Grabois*, Kabbalah. In: Enzyklopädie des Mittelalters, Zürich o.J., S. 323. – *J. Maier*, Kabbala. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, Sp. 846/847.
- ⁷ *Krönig*, Sizilien (wie Anm. 1), S. 401, 482, Taf. 2, 253
- ⁸ Nicht korrekt ist die Bemerkung von *Antje Kluge-Pinsker*, Wohnen im hohen Mittelalter (10.–12. Jh.). In: Geschichte des Wohnens, Bd. 2, 500–1800, Hausen, Wohnen, Residieren, hrsg. von *Ulf Dirlemeier*, Stuttgart 1988, S. 85–228, hier S. 191, in der sie den Donjon von Adrano, den sie, Otto Piper folgend, noch Adernó nennt, in einen zeitlichen Zusammenhang mit dessen wesentlich späterer Zwingeranlage bringt. Sowohl die jüngere Fachliteratur, z. B. *Krönig*, Sizilien (wie Anm. 1), S. 401, aber eine noch so kurze Inaugenscheinnahme vor Ort lassen erkennen, dass die Zwingeranlage wesentlich jünger als der Donjon ist.
- ⁹ Natürlich gibt es noch zahlreiche weitere Donjons in der Burgenlandschaft Siziliens. Diese sind jedoch meist eingebunden in eine große Burganlage. Es sei nur verwiesen auf die die Landschaft beherrschende, großartig gelegene Burg von Cefalà Diana, 32 km südöstlich von Palermo. Auf dem höchsten Punkt des ausgedehnten Burgareals erhebt sich ein mächtiger Donjon.
- ¹⁰ Schon die Karte Siziliens des arabischen Geographen El-Idrisi (1154), zeigt sehr schön die Mittelpunktslage von Enna; vgl. *Carmelo D. Severino*, Enna, La città al centro, Rom 1996, S. 29 mit Abb. 19, S. 30 mit Abb. 20.
- ¹¹ Zur Geschichte von Enna: *Severino*, wie vor. – *Luglio*, Enna (wie Anm. 2). – *Scharf*, Reisebuch (wie Anm. 3), S. 220–223.
- ¹² *Severino*, La città al centro (wie Anm. 10), S. 90, Abb. 93. Die Abb. stellt die Stadt Enna dar.
- ¹³ Ebd., S. 42, Abb. 30. – Zum Castello s. *P.F.P.*, Castello di Lombardia a Enna (Castrogiovanni). In: *Ministerio per i Beni Culturali e Ambientali/Comitato Nazionale per le Celebrazioni dell'VIII Centenario della nascita di Federico II* (Hrsg.), Federico II e l'Italia Percorsi, Luoghi, Segni e Strumenti (Katalog der Ausstellung in Rom), Catalogo, III, I castelli, i palazzi, le città nuove, a cura di *Antonio Cadei*, Rom 1995, S. 195–227, hier S. 203–206.
- ¹⁴ *Severino*, La città al centro (wie Anm. 10), S. 42, Abb. 30.
- ¹⁵ *Luglio*, Enna (wie Anm. 2).
- ¹⁶ Vgl. die in Anm. 1–3 angegebene Literatur. Der Turm ist in seiner Außenschale sehr stark angegriffen, so dass ein sehr großer Teil der Originalsubstanz entfernt werden musste. Die *torre* wird nach Abschluss der Restaurierungen außen weitgehend erneuert sein.
- ¹⁷ Zur Zweigeschossigkeit der Kastelle Friedrichs vgl. etwa die entsprechenden Beiträge in den Katalogen zu den Ausstellungen in Palermo (1994/95) und Rom (1995/96); vgl. Anm. 1 u. Anm. 13. Zuletzt zum Thema der Zweigeschossigkeit *Udo Liessem*, Überlegungen zur geplanten Baugestalt des Castello dell'Imperatore in Prato. In: Festschrift für Cord Meckseper (wie Anm. 4), S. 239–246.
- ¹⁸ Wie Anm. 14.
- ¹⁹ Bei aller Bemühung nach getreuer Wiedergabe des Gesehenen besaß Assorino bei der Kleinheit des Objektes in der Gesamtdarstellung der Stadt Enna nicht das Vermögen, das Portal bis ins letzte Detail exakt zu zeichnen.
- ²⁰ Hervorragend ist die Torsituation von Lagopesole auf der Zeichnung von Rui, Andrea zu erkennen. Sie findet sich bei *Paolo Rubino*, Antiche mura. Capriccio imperiale. Storia e leggenda die Castel Lagopesole, in Lucania, come lo volle Federico II. In: Bell'Italia, Nr. 152, Dezember 1998, S. 126–135, hier S. 132/133.
- ²¹ Diese und alle folgenden Maße wurden vom Verf. im April 1999 aufgenommen.
- ²² Wie Anm. 20.
- ²³ Vgl. *Udo Liessem*, Beobachtungen zum Castello dell'Imperatore in Prato – eine stauische Anlage in der Toscana aus der Zeit Kaiser Friedrichs II., Werkbericht. In: Burgen und Schlösser 1/1996, S. 15–23. – *Ders.*, Bemerkungen zum Castello dell'Imperatore in Prato. In: Kunst im Reich Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen (Akten des 2. Internationalen Kolloquiums zu Kunst und Geschichte der Stauferzeit), hrsg. von *Alexander Knaak*, Berlin 1997, S. 130–143. – Auffallend bei der Ausfallpforte ist der komplizierte und sehr präzise Steinschnitt, was häufig bei den Eingängen zu den Kastellen Kaiser Friedrichs II. zu beobachten ist, so etwa in Prato oder beim Castel del Monte.
- ²⁴ Als ein Beispiel kann auf das Kastell in Catania verwiesen werden, *Cono Terranova/Donatella Aprile/Pietro Fasanaro*, Castello Ursino. In: Federico e la Sicilia (wie Anm. 1), S. 464–485.